Wie die Schweizer Artillerie überleben soll

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **181 (2015)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-583253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie die Schweizer Artillerie überleben soll

Der Herbstversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft der Artillerie (SOGART) trug Lehrverbandskommandant René Wellinger vor, wie er über die Weiterentwicklung der Armee hinaus die Zukunft unserer Artillerie sieht.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Weit in die Vergangenheit zurück griff Oberstlt Markus Oetterli, indem der Präsident der SOGART der Generalversammlung am 19. September in Thun eine eindrückliche Analyse der Schlacht von Waterloo und des damit verbundenen Artillerie-Einsatzes voranstellte. Sonst galt die Aufmerksamkeit der Gegenwart und den ferneren Aussichten. Sie stimmen trotz allem optimistisch, auch und gerade für die SOGART selber, da sie acht junge Leutnants gewann und mehr Mitglieder zählt als vor einem Vierteljahrhundert.

Ein Kämpfer: Br René Wellinger, Kdt LVb Pz/Art. Bild: ASMZ

Ehe sich die Teilnehmer den Thuner Simulatoren ELTAM und ELSA – Markus Oetterli beschrieb sie in der Oktoberausgabe der ASMZ – zuwandten und daran praktisch betätigten, kam Brigadier René Wellinger zu Wort, Kdt des Lehrverbandes Panzer/Artillerie. Wessen sich eine Armee versehen muss, erinnerte er, hängt nicht von den vermuteten, ohnehin raschem Wechsel unterworfenen Absichten möglicher Akteure ab, sondern allein von der Frage: «Wer kann was entwickeln, bauen, ausbilden?» – Wieviel auch heute ankommt auf den Kampf der verbundenen Waffen im überbauten Gelände samt dem Einsatz gepanzerter Gefechtsfahrzeuge, zeigt jeder beliebige Griff nach Filmmaterial aus den verschiedenen aktuellen Krisenherden, wie es täglich in den Massenmedien und in den social medias zirkuliert.

Simulation immer wichtiger

Die Artillerie begann schon in den 1920er Jahren mit dem Feuerleittraining an den Baranoff-Apparaten. Erst Jahrzehnte später sprach man von «Simulation». Deren Bedeutung wächst immer weiter, obwohl sie den echten scharfen Schuss nie völlig ersetzen kann. Verglichen mit Übungsschiessen, schont Simulation die Ressourcen. Entsprechend hoher Akzeptanz erfreut sie sich. Seit die Artillerie den Frauenfelder Waffenplatz abgetreten hat und sich ganz auf Bière konzentriert, droht die dortige Bevölkerung überstrapaziert zu werden; wenn einmal im Monat eine Panzerhaubitze auf dem Hof steht, findet das Anklang und gute Aufnahme, doch nicht gleich alle paar Tage. Hier muss die Simulation aushelfen. Sie ist ferner wie kaum etwas anderes geeignet, Prozesse zu überprüfen und Schwachstellen aufzudecken. Solange die Armee im Einsatz flächendeckend präsent gewesen wäre, hätten wir auch unsere empfindlichen Übermittlungseinrichtungen übers Land verteilen können. Bei stark geschrumpfter Armeepräsenz wären sie nun ohne infanteristischen Schutz jedem Zugriff ausgeliefert.

Im Planungsprozess künftiger Rüstungsvorhaben dürfen die für Simulation erforderlichen Zusatzkosten nicht vergessen gehen.

Simulation begleitet bald einmal grössere Waffensysteme «on board», fest eingebaut. Während Wartezeiten dient sie dem unentbehrlichen Training.

Vom Schiesskommandanten zur Feuerunterstützung aus einem Guss

Die Anzahl der Artillerieschiesskommandanten ist künftig zu gering, erst recht wenn es gilt, ausgedünnte Truppenpräsenz mit beobachtetem Feuer teilweise zu ergänzen. Die Aufklärungstruppen bringen für die Feuerleitung ein grösseres personelles Potenzial mit. Synergien haben wir ferner zu nutzen für den Erdkampf künftiger Kampfflugzeuge. Auch deren Feuer kann das für Artilleriefeuer geschulte Personal leiten.

Zum Steigern der Reichweite ihrer Schiesskommandanten benötigt die Artillerie eine eigene kleine Drohne.

Erneuerung der Artillerie

Der «Mörser 16» vom Kaliber 12 cm macht einen Anfang. Der ausgewählte, von der RUAG produzierte Typ erfüllt alle entscheidenden Anforderungen, sogar ohne Turm. Das Vorhaben bedeutet auch einen Meilenstein, indem es die für den modernen Kampf im überbauten Gelände unentbehrliche Fähigkeit zu punktgenauem Feuer weiterentwickelt, zunächst im Steilfeuer, in der für Mörser oder Minenwerfer typischen oberen Winkelgruppe. Denn das grossflächige Wirkungsfeuer mit Batterielagen ist zumindest auf jedem für unsere Armee denkbaren Gefechtsfeld endgültig Geschichte; die «Kollateralschäden» wären nicht auszumalen und würden jeden militärischen Erfolg zunichtemachen.

Moderne Artillerie bildet ein Gesamtsystem. Das zeigt sich einmal mehr, indem die Möglichkeiten der präzisem «smart munition» einem Ausbau des von der Luftwaffe betriebenen Wetterdienstes rufen.

Die kampfwertgesteigerte Panzerhaubitze M 109 muss einige weitere Jahre lang für die Hauptlast der Feuerunterstützung bürgen, und sie ist dazu imstande, bedarf indes nochmals einer Nachrüstung, namentlich zum Steigern von Reichweite und Präzision. Ungefähr 2025 wird sie zu ersetzen sein. Welches System auch immer an ihre Stelle tritt, – die Auswahl muss die Erfordernisse der Milizarmee mitberücksichtigen. Das schliesst beispielsweise den schwedischen «Archer» aus, weil er mit einer Zweierbesatzung auskommt. Woher sollte unsere Armee daraus den Kadernachwuchs gewinnen?

Ohnehin überfordern weniger die Waffen- oder Führungssysteme die Miliz als die Schnelllebigkeit der zugehörigen Vorschriften. ■